

Predigt am 17.04.2005

Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? (Teil 2)

Die neutestamentlichen Gemeinden als Kontrastgesellschaft (Pastor i. S. Uwe John)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? Vor 14 Tagen habe unter diesem Stichwort eine kleine ich Predigtreihe begonnen. Heute folgt nun der zweite Teil. Zur Erinnerung: Wir hatten uns um 1. Teil mit dem Wirken Jesu und seinem Jüngerkreis beschäftigt. Ich hatte festgestellt:

Im Mittelpunkt des Wirkens Jesu steht das Reich Gottes. Mit Jesus beginnt es und er ist gekommen, um das zerstreute und verlorene Israel zu sammeln – zum Gottesvolk der Endzeit. Damit erfüllen sich prophetische Verheißungen, dass Gott selbst als Hirte sein Volk sammeln wird. Über eine dieser Verheißungen hat Christhart Vorländer letzte Woche gepredigt. Jesus setzt in einer prophetischen Zeichenhandlung 12 Jünger ein und sendet sie aus. Sie stehen symbolisch für das 12-Stämmevolk Israel. Das Jesus als Hirte das Gottesvolk sammelt wird auch deutlich in den Heilungen. Sie sind Zeichen der beginnenden Gottesherrschaft und Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen. Und es wird deutlich daran, dass Jesus sich unterschiedlichsten Menschen zuwendet.

Zugespißt ausgedrückt: Der einzige Sinn der gesamten Wirksamkeit Jesu ist die Sammlung des endzeitlichen Gottesvolkes.

Wir haben uns dann den Jüngerkreis angesehen. Da gibt es Jünger, die alles aufgeben und solche die an ihrem Ort bleiben. Sie sind in einem Netzwerk über ganz Israel verbunden und verstehen sich als neue Familie Gottes.

Ihre Lebensordnung sind die Gebote Jesu. Deutlich wird das in der Bergpredigt. Sie ist sozusagen das Grundgesetz, die Lebensordnung des endzeitlichen Gottesvolkes. Die Bergpredigt richtet sich also an diese Gemeinschaft, die sozusagen die Vorhut des Reiches Gottes ist. So fängt mit dem Jüngerkreis

mitten in der alten Gesellschaft etwas Neues an. Es ist eine Kontrastgesellschaft mitten im alten Israel.

Als Fazit auf die Frage „*Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?*“ habe ich dann festgestellt:

Gemeinde nach Jesu Willen –

- **das ist die Vorhut der kommenden Gottesherrschaft,**
- **das ist die neue Familie Gottes, aus den verschiedensten Menschen,**
- **das ist die Kontrastgesellschaft – die mitten in der Welt nach der Lebensordnung der Gottesherrschaft lebt.**

Heute geht es darum, wie die ersten Gemeinden gelebt haben. Der Titel der Predigt lautet: „*Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? – Die neutestamentlichen Gemeinden als Kontrastgesellschaft.*“

Drei Punkte habe ich:

1. Die Gemeinden als Volk Gottes

Die erste Gemeinde nach der Auferstehung Jesu hat sich in Jerusalem gebildet. Das hat seinen guten Grund. Jerusalem gilt nach jüdischem Glauben als der Platz, wo die Ereignisse der Endzeit beginnen. Also, die Jünger haben sich gesagt: *Wenn es nach Ostern richtig losgeht, dann in Jerusalem!* Sie haben weiter an ihre Landsleute gepredigt, weil sie überzeugt waren: Durch den Tod Jesu ist die Schuld Israels, das Jesus weitgehend abgelehnt hat gesühnt und vergeben. Deswegen steht die Tür zu Gott weit offen. In der Apostelgeschichte finden sich vier große Predigten an Israel. D. h. im Klartext: Die Urgemeinde hat die Sammlung des endzeitlichen Israel nach Ostern fortgesetzt. Interessant ist der Name den sich die Urgemeinde selbst gegeben hat:– sie nennt sich die „ekklesia Gottes“. Ekklesia , das ist die griechische Übersetzung für das hebr. Wort qahal. So wird das versammelte Volk Israel bezeichnet, das mit Gott einen Bund geschlossen hat am Sinai. Die Urgemeinde hat diesen Begriff übernommen, weil sie sich als das neue Bundesvolk Gottes versteht.

Spannend wird es bei den Gemeinden außerhalb Israels, denn da werden plötzlich Nichtjuden, Griechen und Römer und Leute aus Ländern zu Christen. Gehören die auch zum endzeitlichen Gottesvolk, zum wahren Israel? Sie sind ja keine Juden! Paulus gibt darauf im Römerbrief im 4. Kapitel eine Antwort. Er schreibt: *„Nachkomme Abrahams wird man nicht dadurch das man beschnitten ist oder die Gebote des Gesetzes hält, oder durch Abstammung. Nachkomme Abrahams wird man, indem man wie Abraham glaubt, wie er auf Gott vertraut. Als Fazit sagt Paulus: So ist Abraham der Vater von uns allen! (Röm. 4, 16b)* Deswegen kann Paulus an vielen anderen Stellen davon reden, dass die Gemeinde aus Juden und Heiden, Kinder und Erben der Verheißung Gottes sind, das sie die Berufenen sind, die Kinder und Söhne und Töchter Gottes.

Erstes Fazit: Gemeinde nach Jesu Willen: Das ist nach Ostern das neue Volk Gottes aus Juden und Nichtjuden, aus Menschen unterschiedlichster Herkunft und Nationalität

2. Die Gegenwart des Geistes

Hinter dem Anspruch *„Wir sind das Israel der Endzeit – das wahre Gottesvolk“* stecken konkrete Erfahrungen. Es ist keine Ideologie. Zum einen war es das Leben von Jesu. Zum zweiten erlebt die Gemeinde deutlich Gottes Geist. Beim Propheten Joel im 3. Kapitel wird der Geist Gottes als die Gabe der Endzeit an die Gemeinde verheißen. Da steht:

„In den letzten Tagen wird es geschehen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgieße über alles Fleisch. (d. h. auf alle Menschen) Eure Söhne und Töchter werden dann prophetisch reden, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume träumen. Selbst über meinen Knechte und meine Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen, so dass auch sie prophetisch reden.“

In der Apostelgeschichte wird beschrieben, das die erste Gemeinde Prophetien, Visionen und Heilungswunder erlebte. Sie hat das als Erfüllung dieser Prophetie verstanden. Man kann das in Apg. 2. nachlesen.

Durch diese Dinge, die mitten unter ihnen geschahen erlebte sich die Gemeinde auch als das „endzeitlich Gottesvolk“. Das war keine bloße Behauptung! Ich möchte das am Bsp. der Heilungswunder konkretisieren.. Bei Jesus waren die Heilungen ein Zeichen dafür, dass das Reich Gottes beginnt und Gott sein Volk sammelt. Genau das setzt sich in den ersten Gemeinden fort. In der Apostelgeschichte ist beschrieben, was nach der Pfingstpredigt des Petrus in der Urgemeinde passierte: *„Alle wurden von Furcht ergriffen. Viele Zeichen und Wunder geschahen durch die Apostel.“* (Apg. 2, 43) Direkt danach wird als Konkretion die Heilung eines Gelähmten durch Petrus und Johannes beschrieben.

Im Hebräerbrief heißt es: *Gott hat für sein Heil selbst Zeugnis gegeben, durch vielfältige Machttaten und durch Gaben des heiligen Geistes....“* (Hebr. 2, 3f) Paulus, den wir als Apostel des Wortes kennen, schreibt im Römerbrief im 15. Kapitel: *„Ich wage nur von dem zu reden, was Christus.....durch mich in Wort und Tat bewirkt hat, in der Kraft von Zeichen und Wundern, in der Kraft des Geistes.“* (Röm 15, 18)

Und im Korintherbrief zählt Paulus selbstverständlich auf:

„So hat Gott in der Gemeinde einzelne eingesetzt erstens als Apostel, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer, dann die Wunderkräfte, dann die Gaben der Heilung, der Hilfe, der Leitung: endlich die verschiedenen Arten verzückerter Rede (1. Kor 12, 28).

Für die ersten Gemeinden gehörte es offensichtlich zu den realen Erfahrungen von Gottes Geist, dass in ihrer Mitte Heilungswunder passierten. Sie sind Begleitzeichen der Verkündigung und zeigen die heilende und befreiende Macht des Evangeliums.

Sie vergewisserten den ersten Christen, dass das Reich Gottes schon begonnen hat und sie das neue Gottesvolk sind.

Es ist interessant, dass in manchen Ländern solche Erfahrungen eine große Rolle spielen. Als Bsp. sei China genannt, wo eine materiell sehr arme Kirche, die

noch unter staatlichen Repressalien zu leiden, explosionsartig wächst. Und wenn man fragt: Was passiert denn da? Dann ist eine der Antworten: Menschen erleben, dass sie geheilt werden.

Wie müssen heute sehr behutsam mit dem Heilung umgehen. Denn es gibt ja die bedrückenden Erfahrungen, dass für Menschen viel und intensiv gebetet wird, dass gerungen wird vor Gott – und es geschieht keine Heilung. Eine schwere Krankheit bleibt, ein Mensch stirbt.

Das dürfen wir nicht wegwischen! Und da gibt es auch keine einfachen Erklärungen, dass jemand nicht genug geglaubt, oder genug gebetet hätte. Nein! Wir können Gott manchmal nicht in die Karten schauen. Wir werden in solchen Schicksalsschlägen hart an die Grenzen unserer menschlichen Vorstellungen gebracht.

Dennoch lassen mich die Erfahrungen der ersten Christen nicht los und ich denke, es täte gut darüber nachzudenken, warum in unserer Mitte so wenig Wunder geschehen und warum von den Wundern, die geschehen niemand mehr redet.

Zweites Fazit: Gemeinde nach Jesu Willen – ist eine Gemeinschaft, in der das Wirken des Heiligen Geistes eine erfahrbar Realität ist in den unterschiedlichen Gaben und in der Erfahrung von Zeichen und Wundern.

3. Die Aufhebung der sozialen Schranken und das geschwisterliche Miteinander

Der alttestamentliche Text aus Joel 3 ist auch für das Miteinander der ersten Gemeinden wichtig. Da steht: „*In den letzten Tagen wird es geschehen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgieße über alles Fleisch*“. Das bedeutet: auf alle. Dann wird das ausgeführt: Söhne und Töchter, junge Männer, Alte, Knechte und Mägde.

Das ist für alttestamentliches Denken revolutionär. Im Alten Testament ist Gottes Geist meistens an einzelne Personen gebunden. Richter, Könige oder

Propheten bekommen den Geist Gottes für ein bestimmtes Amt und oder für einen bestimmten Auftrag. Hier bei Joel wird verheißen, dass der Geist Gottes auf das ganze Gottesvolk ausgegossen wird. Egal, ob Mann oder Frau, Jung oder alt, Sklaven oder Freie.

Diese Erfahrung hat in den ersten Gemeinden zu einer Aufhebung der sozialen Schranken geführt. Paulus beschreibt das im Galaterbrief sehr treffend:

„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal. 3, 26-28)

Paulus sagt hier klar: Im Glauben an Christus zählen die menschlichen Unterschiede nicht mehr vor Gott und in der Gemeinde. Es ist der Glaube bzw. der Geist Gottes, der in den Gemeinden eine neue Ordnung schafft.

Da sitzt der Sklavenbesitzer und der Sklave beim Abendmahl nebeneinander. Da gibt es den ungebildeten Hafenarbeiter und den hohen römischen Beamten. Da gibt es Judenchristen und Griechen und Römer. Doch die gesellschaftlichen und ethnischen Unterschiede spielen keine Rolle mehr. In den Gemeinden sind alle gleich ohne Ansehen der Person. Man muss sich klar machen: Das waren Hausgemeinden mit ca. 20-30 Mitgliedern. Da gab es eine große Nähe! Umso mehr Sprengstoff hatte dann die Aufhebungen der sozialen Schranken.

Wie das konkret war, können sie im Philemonbrief nachlesen (Tip: Lektüre für Sonntagnachmittag!). Dem Christen und Sklavenbesitzer Philemon ist der Sklave Onesimus abgehauen. Er hat sich zu Paulus geflüchtet. Jetzt schreibt Paulus an Philemon und bittet den Sklaven nicht zu bestrafen. Ja, sogar noch mehr: Paulus erzählt, dass Onesimus Christ geworden ist und damit ein Bruder im Herrn. Deswegen soll Philemon ihn aufnehmen, als ob Paulus selbst käme. Faszinierend! Damit leben die ersten Gemeinden völlig anders als ihre Umwelt. Sie sind eine Kontrastgesellschaft, in der durch den Geist Gottes eine tiefe Veränderung geschehen ist und die geschwisterlich lebt.

Die Geschwisterlichkeit wird auch deutlich, wie die Gemeinden miteinander gelebt haben. Das kleine Wörtchen „einander“ (im griech. Allélon) ist eines der häufigsten Worte in den neutestamentlichen Briefen. Ich gebe euch einige Beispiele:

- mit Ehrerbietung einander zuvorkommen, Einmütigkeit untereinander suchen, einander annehmen, einander zurechtweisen, einander mit dem heiligen Kuss grüßen, aufeinander warten, einträchtig füreinander sorgen, einander in Liebe Sklavendienste erweisen, einander die Lasten tragen, einander trösten, einander erbauen, in Frieden miteinander leben, einander Gutes tun, einander in Liebe ertragen....

Diese Liste vermittelt einen Eindruck, wie tief verbunden die ersten Christen miteinander waren.

Drittes Fazit: Gemeinde nach Jesu Willen – ist das neue Volk Gottes, in der die menschlichen Unterschiede nach gesellschaftlicher Stellung, Rang oder ethnischer Herkunft aufgehoben und in der zutiefst geschwisterlich miteinander gelebt wird.

Wenn man das zusammennimmt dann ergibt sich dieses Gesamtfazit:

Gemeinde nach Jesu Willen –

- das ist das endzeitliche Gottesvolk aus Juden und Nichtjuden, aus Menschen aller Länder und Nationalitäten**
- das ist eine Gemeinschaft, in der Gottes Geist als Realität erfahrbar ist.**
- das ist die zutiefst geschwisterliche Kontrastgesellschaft Gottes in der sozialen Schranken und gesellschaftlichen Unterschiede in Christus aufgehoben sind.**

(Beide Fazite auf Folie)

Wenn man das Gesamtergebnis beider Predigten betrachtet, sieht man, dass die Gemeinschaft eine zentrale Rolle spielt. Vor einigen Wochen sagte jemand: „Christen sind wie Schneeflocken. Allein sind sie schwach und unscheinbar,

aber zusammen haben sie eine ungeheure Wirkung.“ Das gilt für die ersten Gemeinden.

Was bedeutet das jetzt für die Kirchengemeinde Denklingen im April 2005? Es bedeutet, dass bei Jesus und dem Leben der ersten Gemeinden abzulesen ist, was essenziell – im Kern – Gemeinde ausmacht. Das ist der Maßstab, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen, der uns herausfordern soll, der uns ermutigen soll und der uns Leitlinien gibt.

Ich wünsche uns allen, dass wir uns davon herausfordern lassen. AMEN.